Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 51

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Samichlaus.

"Die Sabanero werbit bann öppe nub alle verteilt, ba b'halt ich fur mich au e paar Pactii!"

und auch er schien mir aufgeregt, obwohl er bemüht war, seine Erregung zu verbergen.

"Ja, meine Teure; alles ist vorbereitet und entschieden. Es scheint mir wirklich kein anderer Ausweg möglich."

"Es gibt noch einen andern Weg."

"Nein, nein, Eveline, ich werde dich nie preisgeben, niemals. Es wird gut ausgehen — verlasse dich darauf; es wird gut ausgehen gehen und die Borsehung scheint für uns zu sein, da sie uns ein so vollendetes Wertzeug in die Hand gegeben hat."

Meine Lage war ziemlich peinlich, benn ich fühlte, daß die beiden für den Augenblick meine Gegenwart vergessen hatten; doch Lord Linchmere kam plöhlich auf mich und meine Anstellung zurück.

"Der Zweck, zu welchem ich Sie brauche, herr Dr. Hamilton, erfordert, daß Sie sich mir vollständig zur Versügung stellen. Sie müssen mit mir eine kleine Reise machen, stets an meiner Seite bleiben und versprechen, daß Sie, ohne zu fragen, alles tun werden, was ich von Ihnen verlange, so unerklärlich es Ihnen auch scheinen mag."

"Das ist viel verlangt", erwiderte ich.

"Leider fann ich mich nicht deutsicher aussprechen, denn ich weiß selbst noch nicht, welschen Ausgang die Sache nehmen wird. Immerhin mögen Sie versichert sein, daß man von Ihnen nichts verlangen wird, was Ihr Gewissen nicht duläßt; auch verspreche ich Ihnen, daß Sie, wenn alles vorüber sein wird, darauf stolz sein werden, zu einer so guten Tat beigetragen zu haben."

"Wenn es glüdlich endet", sagte die Lady. "Gewiß; wenn es glüdlich endet", wiedersholte der Lord.

"Und die Bedingungen?" fragte ich. "Zwanzig Pfund per Tag."

Ich war über diese Summe erstaunt, und meine Ueberraschung muß auf meinem Gesicht zu lesen gewesen sein.

"Es besteht hier ein seltenes Zusammen=

treffen von Eigenschaften, was Sie ja auch beim ersten Lesen der Anzeige werden gejunden haben," meinte Lord Linchmere; "so
verschiedene Begabungen erheischen wohl eine
hohe Entschädigung, und ich verhehle Ihnen
nicht, daß Ihre Arbeit schwierig und selbst
gesahrbringend sein könnte. Ueberdies ist es
möglich, daß die Sache in einem oder zwei
Tagen beendet wird."

"Gott gebe es", seufste seine Schwester. "Run, Herr Doktor, kann ich auf Sie reche ien?"

"Zweifellos", erwiderte ich. "Sagen Sie mir nur, worin meine Aufgabe besteht."

Zunächst gehen Sie nach Hause und treffen Sie Ihre Vorbereitungen zu einer kurzen

Reise aufs Land. Wir werden zusammen heute Nachmittag um 3 Uhr 40 von Padbington-Station absahren."

"Fahren wir weit?"

"Bis Pangbourne. Sie treffen mich um 3 Uhr 30 am Schalter. Ich werde die Karten bereits gelöst haben. Gott besohlen, herr Doktor; und noch etwas. Bringen Sie gefälligst zwei Dinge mit. Das eine ist Ihre Käfersammlung und das andere ist ein Stock, je dicker und schwerer, um so besser."

Sie können sich leicht vorstellen, daß ich in der Zeit, zwischen meinem Weggeben von Brook Street und meinem Zusammentreffen mit Lord Linchmere an der Paddington=Sta= tion sehr viel nachzudenken hatte. Die selt= same Angelegenheit, welche ich immer wieder zu erklären versuchte, rollte in meinem Kopfe hin und her wie in einem Kaleidoskop. Ich hatte mir ein Dugend Erklärungen erdacht, eine abenteuerlicher und unwahrscheinlicher als die andere. Und ich fühlte dabei, daß auch die Wirklichkeit grotesk unwahrscheinlich sein müsse. Schlieflich gab ich meine Bersuche, eine Lösung zu finden, auf und be= gnügte mich damit, die erhaltenen Beisun= gen pünktlich zu befolgen.

Ich wartete mit einem Handkoffer, meiner Käferschachtel und mit einem schweren
Stock beim Fahrkartenschalter der Paddington-Station, als Lord Linchmere dort eintraf. Er war noch kleiner als ich gedacht
hatte, von schwachem kränklichen Ausschen
und von noch größerer Nervosität als am
Morgen. Er trug einen langen dicken Reiseulster, und ich bemerkte, daß er einen starken
Stock aus Schwarzdorn in der Hand hatte.

"Ich habe die Fahrkarten", sagte er, als wir zum Bahnsteig gingen. "Das ist unser Zug. Ich habe ein besonderes Abteil reservieren lassen, weil ich noch gern während der Fahrt über ein oder zwei Dinge eingehend mit Ihnen sprechen möchte."

Und doch konnte alles das in einem eingigen Satze ausgesprochen werden: ich sollte ihn beschützen und unter keiner Bedingung

